

Schwerpunkt Liechtensteinischer Bankenverband

Simon Tribelhorn: «Am Ende des Tages werden wir an der Ernsthaftigkeit gemessen»

Interview Der Liechtensteinische Bankenverband (LBV) setzt sich seit Jahren für Nachhaltigkeitsthemen ein. Vieles wurde bereits am Finanzplatz erreicht, aber vieles bleibt noch zu tun, wie LBV-Geschäftsführer Simon Tribelhorn im Gespräch verdeutlicht.

VON HOLGER FRANKE

«Volksblatt»: Herr Tribelhorn, Sie setzen sich seit vielen Jahren insbesondere auf dem Finanzplatz Liechtenstein für Nachhaltigkeitsthemen ein. Angesichts der Bilder des vergangenen Sommers, die uns insbesondere im Hinblick auf den Klimawandel einmal mehr die Augen öffnen müssten: Sind Sie immer noch so engagiert oder macht sich bei Ihnen allmählich Resignation breit?

Simon Tribelhorn: Wenn Sie mir diese Frage vor drei Jahren gestellt hätten, dann hätte ich wahrscheinlich geantwortet, dass ich schon langsam etwas enttäuscht und müde bin. Wir hatten damals im November unsere erste internationale Nachhaltigkeitsveranstaltung durchgeführt. Die Resonanz im Land war recht verhalten und es haben fast nur die ohnehin schon «Überzeugten» teilgenommen. Bereits ein Jahr

später an unserem Bankentag haben das Bild und auch die Resonanz schon viel besser ausgesehen. Ich hatte das erste Mal das Gefühl, dass wirklich Bewegung in eine breitere Nachhaltigkeitsdiskussion auf dem gesamten Banken- und Finanzplatz kommt. Seither hat sich einiges getan. Ob das jetzt wegen unseres Engagements, dem Erfolg der LGT als Nachhaltigkeitspionier, der zunehmenden Nachhaltigkeitsregulierung oder auch einer gestiegenen Nachfrage seitens der Kunden ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall bin ich sehr glücklich, dass das Thema generell jetzt so ins Zentrum gerückt ist und auch in unserer im Mai veröffentlichten Roadmap 2025 noch akzentuierter als Schwerpunkt definiert wurde. Die Herausforderung sehe ich jetzt ehrlich gesagt eher darin, dass sich alle als plötzlich und teilweise schon lange nachhaltig bezeichnen. Und damit meine ich nicht Liechtenstein spezifisch: Ich stelle diese Tendenz überall fest. Ich halte dies für gefährlich, denn am Ende des Tages werden wir an der Ernsthaftigkeit gemessen - davon hängt unsere Glaubwürdigkeit ab.

Wenn ich mich recht erinnere, muss es etwa Anfang der 1980er-Jahre gewesen sein, als uns Forscher erstmals vor einer Häufung von Extremwetterereignissen in der Zukunft gewarnt hatten. Schon damals also begann man über den Klimawandel zu reden. Bedeutet dies aus heutiger Sicht nicht, dass wir rund 40 Jahre viel zu wenig getan haben?

Ja, das ist absolut richtig und wirft natürlich gleich mehrere Fragen auf, nämlich, ob wir nicht unsere Zukunft und die unserer Kinder verschlafen haben, weshalb es so lange gebraucht hat und was denn letztlich dazu geführt hat, dass es jetzt vorwärtsgesht. Ich glaube, dass alle

diese Fragen sehr stark mit unserer Mentalität bzw. unserem Mindset zusammenhängen. Grosse Veränderungen wie die, in der wir uns aktuell befinden und gleichsam eine komplette Transformation unserer Wirtschaft zur Folge haben, sind nicht einfach. Wir müssen mit Gewohnheiten brechen, uns selbst hinterfragen und gerade im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit kommt zudem auch die Verzichtfrage ins Spiel. So wurde bei den nachhaltigen Geldanlagen lange argumentiert, dass damit zwangsläufig ein Verzicht auf Rendite einhergeht. Zum Glück ist diese Frage grossmehrerheitlich jetzt vom Tisch und klar widerlegt, währenddem wir bei der Mobilität zum Beispiel noch mitten in diesem Prozess sind.

Ursula Finsterwald, Head Group Sustainability Management bei der LGT, hat im «Volksblatt»-Interview am 1. September sehr eindrücklich gesagt, dass es nicht etwa fünf nach zwölf, sondern vielmehr schon Viertel nach zwölf sei. Glauben Sie wirklich daran, dass ein Umdenken doch noch einsetzen wird, und dass der Finanzplatz Liechtenstein ein Teil dieses Umdenkens sein kann?

Da muss ich Ursula Finsterwald zu 100 Prozent recht geben. Aus meiner

«Die Herausforderung sehe ich jetzt ehrlich gesagt eher darin, dass sich alle als plötzlich und teilweise schon lange nachhaltig bezeichnen.»

Sicht war der politische und regulatorische Druck auf die Finanzindustrie, ein gewichtiger Faktor, weshalb das Thema Nachhaltigkeit seit 2015, nach dem Durchbruch beim Pariser Klimaabkommen, derart an Wichtigkeit und Dynamik zugenommen hat. Das heisst aber auch, dass bei selbstkritischer Betrachtung die Finanzindustrie als Ganzes - und immer einzelne Akteure und Pioniere ausgenommen - noch immer reaktiv ist. Ob wir damit das Bild einer modernen Branche vermitteln und auch effektiv den nötigen Systemwandel mitprägen können, bezweifle ich. Zudem ist die aktuelle Nachhaltigkeitsdiskussion noch immer sehr stark eingeschränkt auf den ökologischen Aspekt. Natürlich besteht hier Handlungsbedarf und der Kampf gegen den Klimawandel ist am dringlichsten. Ökologisch nachhaltig bedeutet aber nicht nachhaltig per se. Wir dürfen die sozialen und die Governance-Aspekte nicht ausklammern. Die weltweite Pandemie hat eindrücklich aufgezeigt, wie wichtig auch diese Aspekte sind. So führt beispielsweise der weiter vorrückende Lebensraum für Menschen dazu, dass es zu immer mehr Kontakten zwischen Wildtieren und Menschen kommt und somit Viren leichter verbreitet werden können. Dann schätzt die Weltbank, dass wegen den mittelfristigen Auswirkungen der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie, bis zu 100 Millionen Menschen zusätzlich unter die Armutsgrenze fallen könnten. Weiter sind die unter grossen Anstrengungen erzielten Fortschritte in den staatlichen und privaten Bildungsinitiativen auf der ganzen Welt aus Geldmangel in Gefahr. Schliesslich sind die angehäuften weltweiten Staatsschulden astronomisch hoch und alles andere als

«Es braucht einen ganzheitlichen Ansatz und es braucht einen Systemwandel. Und genau hier sehe ich eine riesige Chance für Liechtenstein.»

Nachhaltigkeit und die SDGs sprechen, sondern auch handeln. Es war aber auch ein ehrlicher und selbstkritischer Auftritt, da alle deutlich gemacht haben, dass wir noch einen weiten Weg mit viel Verbesserungspotenzial vor uns haben. Zwei Statements sind mir besonders geblieben: Zum einen das Statement von Martin Henck am Beispiel ihrer neuen Marke «The Green Mountain», dass Nachhaltigkeit keinen Verzicht auf Wohlstand bedeutet, sondern Spass macht und zum zweiten von Peter Rupp, dass die bei der Hilti getroffenen Massnahmen deutlich zeigen, dass Nachhaltigkeit rentiert. Wenn wir es schaffen, diese beiden Punkte in der Nachhaltigkeitsdiskussion noch mehr nach aussen zu tragen, dann ist das nicht nur glaubwürdig, sondern auch sehr überzeugend.

nachhaltig. Es braucht einen ganzheitlichen Ansatz und es braucht einen Systemwandel. Und genau hier sehe ich eine riesige Chance für Liechtenstein. Liechtenstein und die liechtensteinischen Banken verfolgen einen umfassenden Nachhaltigkeitsansatz, indem sie sich an den Nachhaltigen Entwicklungszielen der Vereinten Nationen (kurz SDGs) orientieren. Wenn wir uns darüber hinaus noch ernsthaft darum bemühen, nicht nur die Regulierung und die Prozesse nachhaltig auszurichten, sondern auch den Mut haben, unseren Finanzplatz neu zu denken und zu transformieren, als Teil eines Systems zu begreifen, und es schaffen, dies auch in unsere Kultur und unseren Mindset noch tiefer zu verankern, dann werden wir uns von anderen Ländern und Finanzplätzen massgeblich abheben können.

Sie selbst waren Anfang September am Swiss Green Economy Symposium in Winterthur vertreten, bei dem Vertreter aus Wirtschaft und Politik aus Liechtenstein an einem Tisch derartige Fragen erörtert haben. Was war Ihr Eindruck?

Wie Sie ja eingangs selbst auch kritisch bemerkt haben, sprechen wir alle schon länger über Nachhaltigkeit und auch die SDGs aus dem Jahr 2015 sind mittlerweile nichts Neues mehr. Die Umsetzung ist jedoch nicht einfach, sondern vielschichtig und komplex - gerade wenn man Nachhaltigkeit ganzheitlich versteht. Dies erfordert eine grenz- und vor allem auch sektorübergreifende Zusammenarbeit. Die Wichtigkeit dieser drei Aspekte, dass also jeder seinen Beitrag leisten muss, Nachhaltigkeit nur umfassend wirklich nachhaltig ist und wir alle zusammenarbeiten müssen, kamen am Swiss Green Economy Symposium sehr gut rüber. Und genau diese drei Aspekte hat der liechtensteinische Gemeinschaftsauftritt besonders gemacht. Ich denke, durch die breite Beteiligung von Politik, Industrie und Finanzplatz auf höchster Ebene hat sich Liechtenstein nicht nur sehr gut präsentiert, sondern auch Engagement und Verantwortungsbewusstsein gezeigt. Die konkreten Beispiele von LGT, Hilti, Hilcona, LLB, VP Bank, Hoval sowie der Stiftung Lebenswertes Liechtenstein haben deutlich gemacht, dass wir in Liechtenstein

nicht nur über Nachhaltigkeit und die SDGs sprechen, sondern auch handeln. Es war aber auch ein ehrlicher und selbstkritischer Auftritt, da alle deutlich gemacht haben, dass wir noch einen weiten Weg mit viel Verbesserungspotenzial vor uns haben. Zwei Statements sind mir besonders geblieben: Zum einen das Statement von Martin Henck am Beispiel ihrer neuen Marke «The Green Mountain», dass Nachhaltigkeit keinen Verzicht auf Wohlstand bedeutet, sondern Spass macht und zum zweiten von Peter Rupp, dass die bei der Hilti getroffenen Massnahmen deutlich zeigen, dass Nachhaltigkeit rentiert. Wenn wir es schaffen, diese beiden Punkte in der Nachhaltigkeitsdiskussion noch mehr nach aussen zu tragen, dann ist das nicht nur glaubwürdig, sondern auch sehr überzeugend.

Sie vertreten den Finanzplatz, streng genommen «nur» den Ban-

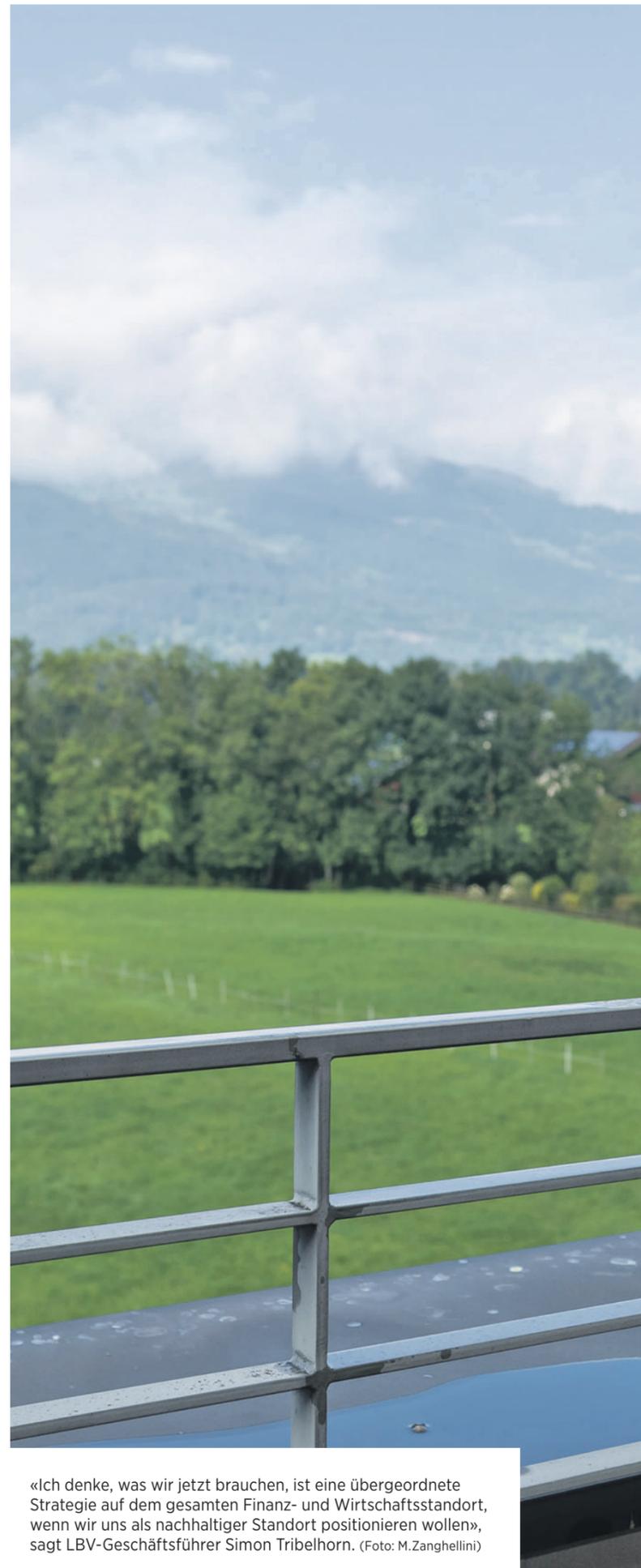
kenplatz Liechtenstein. Auch der Bankenverband setzt sich seit vielen Jahren für Nachhaltigkeitsthemen ein. Wie fällt Ihre Bilanz inzwischen aus: Hat sich der Finanzplatz auch international tatsächlich als Nachhaltigkeitsstandort etabliert, oder wäre mehr möglich?

Ich würde das wie folgt auf den Punkt bringen: Wir müssen uns nicht verstecken, sind besser als wir denken und uns auch verkaufen, sind bei Weitem aber nicht dort, wo wir sein sollten und haben einen langen, aber chancenreichen Weg noch vor uns.

Mittlerweile hört man von vielen Institutionen und Unternehmen, die Papiere entwickeln, Papiere unterzeichnen oder auch Ziele bekannt geben. Alles dies klingt zumeist

recht ambitioniert. Aber ist es das auch wirklich?

Verpflichtungen und klare Commitments verbunden, mit messbaren Zielen sind jetzt absolut essenziell. Ziele sind da, um sie zu erreichen, wenn sie messbar sind, dann können sie auch überprüft werden. Einzig durch mess- und überprüfbare Ziele können wir Greenwashing und Marketingblasen begegnen. Meines Erachtens führt daran kein Weg vorbei. Das gilt für die Institute selbst, den Platz und das Land insgesamt. Oder anders ausgedrückt, wenn wir es ernst meinen und den dringenden Handlungsbedarf, den wir ja alle sehen, auch in konkrete Aktionen umsetzen wollen und letztlich auch so wahrgenommen werden wollen, dann müssen wir uns klare, mess-



«Ich denke, was wir jetzt brauchen, ist eine übergeordnete Strategie auf dem gesamten Finanz- und Wirtschaftsstandort, wenn wir uns als nachhaltiger Standort positionieren wollen», sagt LBV-Geschäftsführer Simon Tribelhorn. (Foto: M.Zanghellini)



bare und ambitionierte Ziele setzen - auf allen Ebenen. Aktuell gerade das wohl glaubwürdigste Commitment in der Bankenindustrie ist dasjenige der sogenannten Net-Zero Banking Alliance, da von diversen internationalen Banken selbst unter dem Dach der UNEP FI initiiert wurde, das die LGT und die VP Bank bereits unterzeichnet haben.

Könnte oder sollte der Finanzplatz Liechtenstein noch ambitionierter sein? Ich kann jedem nur empfehlen, die einzelnen abgegebenen Commitments sich mal anzuschauen. Die von LGT und VP Bank abgegebenen Commitments sind vergleichsweise doch sehr konkret und ambitioniert. Als Verbandsvertreter bin ich sehr stolz auf unsere Mitglieder. Und kann nur nochmals wiederholen:

«Als Verbandsvertreter bin ich sehr stolz auf unsere Mitglieder.»

Wir müssen uns nicht verstecken. Aus Sicht der Regierung bedeutet das fast schon eine «gemähete Wiese», um ambitionierte und griffige Klimaziele zu definieren.

Machen wir das doch deutlich: Was müsste oder könnte am Finanzplatz Liechtenstein Ihrer Ansicht nach noch getan werden, um mit Kapital stärkeren Einfluss auf eine nachhaltige Entwicklung zu nehmen, was ja die ursprüngliche Idee hinter dem Ganzen ist?

Ich denke, was wir jetzt brauchen, ist eine übergeordnete Strategie auf dem gesamten Finanz- und Wirtschaftsstandort, wenn wir uns als nachhaltiger Standort positionieren wollen. Und hier hat die Regierung mit dem kürzlich publizierten Regierungsprogramm ja bereits eine Initialzündung vorgenommen.

Die Diskussion um Nachhaltigkeit führt immer sehr schnell zu Widersprüchen. Eine der umstrittensten Fragen dürfte sein, ob Unternehmen heute schon nachhaltig sein müssen, oder ob sie schon nachhaltig sind, wenn sie versprechen, irgendwann einmal nachhaltig sein zu wollen. Wie sehen Sie das?

Es gibt beides und das wird auch noch länger so sein. Zudem wird es immer Unterschiede und Nuancen geben. Darüber hinaus wird auch der Nachhaltigkeitsbegriff, also was wir unter Nachhaltigkeit verstehen, welche Tätigkeiten und welche Produkte nachhaltig sind, laufend weiterentwickelt werden müssen. Unser Ziel muss es sein, die, die noch nicht unserem aktuellen Nachhaltigkeitsverständnis entsprechen, dahin zu be-

wegen. Auch hier haben Finanzintermediäre einen gewichtigen Hebel, nämlich durch sogenanntes Engagement, indem sie beispielsweise bei Private Equity die Stimmrechte ausüben. Zugegeben, das ist in der Praxis nicht ganz einfach, beinhaltet aber ein grosses Potenzial, Einfluss auf die Strategie eines Unternehmens und deren Aktivitäten zu nehmen.

Nun sind mir aber sogenannte Nachhaltigkeitsfonds aufgefallen, die teilweise Konzerne beinhalten, die ich zum jetzigen Zeitpunkt als nicht nachhaltig bezeichnen würde. In der ganzen Debatte wird von allen Seiten Glaubwürdigkeit als wesentlicher Faktor immer wieder betont. Besteht hier nicht ein grundsätzliches Problem in der Frage, was nun nachhaltig ist und was nicht?

Umso wichtiger ist Transparenz. Seit Inkrafttreten der neuen EU-Offenlegungsverordnung am 10. März 2021 müssen zum Beispiel Fonds, die in der EU zum Vertrieb zugelassen sind, dokumentieren, wie sie Nachhaltigkeitspräferenzen, Nachhaltigkeitsfaktoren und Nachhaltigkeitsrisiken in ihren Portfolios bewerten. Insbesondere der Klimaschutz spielt dabei eine zentrale Rolle. Fonds werden gemäss ihrer Anlagepolitik in Kategorien eingeteilt. Nur noch Fonds, die die Bedingungen des Artikels 9 der Offenlegungsverordnung erfüllen, gelten uneingeschränkt als nachhaltig. Die Mehrzahl der derzeit angebotenen Fonds sind noch klassische sogenannte Artikel 8-Fonds. Sie fallen nun durchs Raster, wenn Investoren nach nachhaltigen Anlagen suchen. Das ist ein Wettbewerbsnachteil, den viele Fondsgesellschaften für ihre Produkte nicht hinnehmen wollen. Deshalb rüstet die Industrie derzeit kräftig nach. Dieser Trend ist nicht nur in Europa, sondern auch in den USA, die beim Thema Nachhaltiges Investieren derzeit kräftig Gas geben, zu sehen.

Lassen Sie mich noch etwas konkreter werden. Nehmen wir als Beispiel einen fiktiven Erdölkonzern. Der Fall scheint klar: Endliche Ressourcen und schlecht für die Umwelt. Also nicht nachhaltig. Allerdings schafft dieser Konzern Arbeitsplätze in armen Ländern, baut vielleicht eine Schule und sorgt im Unternehmen für Lohnungleichheit bei Mann und Frau. Sollte dieser Erdölkonzern in einem Nachhaltigkeitsfonds enthalten sein?

Die Antwort darauf scheint mir klar: Ernst gemeinte Klimaverantwortung und Nachhaltigkeit sind nicht mit andauernden Investitionen in Erdöl oder auch Kohle vereinbar.

Aber glauben Sie wirklich, dass dies für die Mehrheit der Kunden am Bankschalter tatsächlich relevant ist? Stellen sich Anleger tatsächlich derartige Fragen?

Immer mehr. Der Verkauf ESG-konformer Produkte war vor wenigen Jahren noch ein Nischenmarkt. Heute ist es ein profitables Billionen-Geschäft. Allein im letzten Jahr hat sich das Anlagevolumen von ESG-Publikumsfonds und börsengehandelten Fonds fast verdoppelt. Es geht also um viel Geld. Die Versuchung, hier mit wenig Aufwand möglichst gewinnbringend mitzumischen, ist entsprechend

«Die Versuchung, hier mit wenig Aufwand möglichst gewinnbringend mitzumischen, ist entsprechend hoch.»

hoch. Greenwashing wird zu einem riesigen Problem. Der Fall DWS und das harsche Einschreiten der amerikanischen Wertpapieraufsicht SEC hat aber deutlich gemacht, dass Lügen kurze Beine haben und das le-

diglich grüne Anstreichen von Produkten zu Marketingzwecken drakonische Strafen nach sich ziehen kann, mal ganz zu schweigen von den Konsequenzen für die Reputation. Ich denke, dass die Pressebeurteilungen in diesem Zusammenhang die Kunden weiter sensibilisiert hat.

Ich würde gerne noch einmal auf den Finanzplatz zurückkommen: Seit Jahren ist zu hören, dass sich Liechtenstein als Nachhaltigkeitsstandort etablieren könnte, wenn alle Akteure zusammenspannen. Was wurde eigentlich daraus?

Ich würde mal sagen, dass wir auf dem Weg dazu sind. Wenn ich andere Standorte ansehe, dann sind die nicht besser positioniert oder weiter. Über unsere Mitgliedschaft beim internationalen Netzwerk «Financial Centres for Sustainability» (FC4S) kann ich das etwas beurteilen, da jedes Jahr ein Assessment von den einzelnen Mitgliedsländern durchgeführt wird. Mittlerweile ist das Netzwerk auf über 30 Länder weltweit angestiegen. Zugegeben, noch wird das Assessment auf Basis

«Ernst gemeinte Klimaverantwortung und Nachhaltigkeit sind nicht mit andauernden Investitionen in Erdöl oder auch Kohle vereinbar.»

von selbst deklarierten Zahlen vorgenommen. Da dies aber alle Länder gleich betrifft, dürfte sich das wieder ausgleichen - jeder wird sich so gut wie möglich darstellen wollen. Der Bericht beinhaltet zwar keine Rangliste oder Gegenüberstellung, da es nicht das Ziel ist, ein «naming & shaming» vorzunehmen. Er zeigt aber sehr wohl «best practices» von einzelnen Ländern oder auch konkrete Verbesserungsmöglichkeiten auf. Verbesserungspotenzial ortet der Bericht 2020 für Liechtenstein bei den verfügbaren Nachhaltigkeitsdaten, auf regulatorischer Ebene oder auch im Bereich der Akteure, da hier zwar einzelne hervorstechen, aber eben in der Breite doch noch zu wenig gemacht wird. Positiv hervorgehoben wird unter anderem ganz klar, dass sich Liechtenstein im 2020 dem PACTA-Assessment unterzogen hat. So heisst es im Bericht ausdrücklich: «Dies ist eine bemerkenswerte Leistung, denn Liechtenstein ist damit das erste Finanzzentrum aus dem Netzwerk, das eine solche Bewertung durchführt.» Wir sind also auf jeden Fall in einer sehr guten Ausgangslage und weil wir klein sind, agiler und können jetzt schneller und vor allem geschlossener handeln, wenn wir das denn wollen.

Das Thema Nachhaltigkeit ist sehr vielschichtig und oftmals auch widersprüchlich. Vieles läuft aber im wohl vordringlichsten Problem zusammen - dem Klimawandel. Es gibt unzählige Experten, die eindringlich mahnen, dass jetzt zwingend gehandelt werden muss. Haben Sie noch den Glauben, dass jetzt wirklich gehandelt wird - nach all den Jahren?

Ja, das habe ich und zwar wieder verstärkt. Gerade die angesprochenen Aktivitäten vom gemeinsamen Auftritt am diesjährigen Swiss Green Economic Forum, die doch recht spezifischen und entschlossenen Commitments im Zusammenhang mit der Net-Zero Banking Alliance, das Regierungsprogramm etc. stimmen mich sehr positiv - für eine nachhaltigere Entwicklung generell und für eine starke Positionierung Liechtensteins in diesem Bereich. Mit all den Massnahmen und wenn wir effektiv den Mut aufbringen, unseren Finanzplatz als Ganzes neu zu denken und zu transformieren, als Teil eines Systems zu begreifen, und dies auch in unsere Kultur und unseren Mindset noch tiefer zu verankern, dann werden wir unserem Claim als Finanzplatz «Denken in Generationen» wirklich gerecht.